

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 49

Artikel: D'Appenzellerbahn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mode

Unsere liebe Tante Amalie ist eine sehr gutmütige, alte Dame, — nur ist sie auf die heutigen, modernen Frauen, die sich so „unanständig anziehen“, schlecht zu sprechen. Nun waren wir neulich auf der Durchreise in Zürich und besuchten bei dieser Gelegenheit „unsere liebe Tante“. Sie war einfach rührend: Das Fremdenzimmer war mit Blumen geschmückt, sogar unsere beiden großen Koffer hat sie ausgepackt, während dem wir uns im Speisezimmer von der Reise erfrischten. Alles war säuberlich, ordnungsgemäß auf Bügel in den Kleiderkasten gehängt — nur das neue, reizende Abendkleid meiner Frau konnten wir nirgends finden.

„Tante, wo heisch Du denn das kostbari Kleid ane do?“ fragte ich sie. „Weisch Du, es isch rosa, und het hinte zwei netti langi Bändel!“

Darauf erwiderte sie etwas giftig:

„Dä rot Lumpe meinich? — I ha dänggt, es sich der Bischtelhalter, und ha nen halt ins Nachttischli ine gleit.“

*

Reva

Lieber Rebelspalter!

Die fossile Polizeisprache in den deutschen und österreichischen Zeitungen ist nicht immer allgemein verständlich. Da hat kürzlich Herr Silberstein seiner Gattin einen Bericht schmunzelnd vorgelesen, wie in Berlin „ein Nackttanzlokal ausgehoben“ wurde und wie man die nackten Tänzerinnen zur Polizei abgeführt hatte, wo ihnen die Personalien abgenommen wurden.“ — Frau Silberstein dachte eine Weile nach und sagte dann: „Das ist aber unmenschlich, man hätte ihnen einfach etwas zum Anziehen geben können.“

*

Meine gute Nichte holte mir Bücher aus der Bibliothek. Da sie in einem Kloster erzogen war und nur deutsch verstand, bezog ich französische Werke, die auf dem päpstlichen Index stehen, nur im Original. Eines Tages schrieb ich unter anderem auch Zola auf. Sie überlas den Zettel und fragte mich schüchtern: „Schreibst denn dieser Zola nur französisch?“

*

Ein höflicher Drittklässler

Die Lehrerin fragt nach der Nahrung des Frosches.

Jakobli: „Der Frosch frisst Wasserdamen“. (Der Knabe meinte die Libellen, denen man auf dem Lande gewöhnlich Wasserjungfern sagt.)

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnstrasse ZÜRICH Peterstrasse

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards

Bändnerstube / Spezialitätenküche

D'Appezellerbahn

's Appezellerbähnli
hät jekt ä bösi Zit,
's ischt quasi scho am Sterbe,
's macht gad no halbe mit.

Es wehrt sich zwar wia bjesse,
nennt d'Rent no all mit Schneid,
doch frogt me noch de Rendite,
so tuet's em wörflech leid. —

Drom pfneechjet's au so traurig
bo Gooße onne ue,
's fahrt mit allne Scholde
am-ene Abgrond zue.

's cha nüd lebe ond sterbe
ond sterbe wör's nüd gern,
drom lot me's halt no laufe
ond hofft off en guete Stern. Verd.

*

Der Holderbaum

Von Alphons Reb

Im Garten stand ein Holderbaum,
Er stand da auf der Scheide.
Zwei Nachbarn teilten sich im Raum;
Sie wünschten ihn allbeide.

Der eine war ein Idealist;
Er liebte Gottes Wunder.

Der andre hielt sich an den Mist:
Bevorzugte den Blunder.

Der Frühling kam mit Sang und Lust
Auch in der beiden Garten.
Er schenkt' dem Holzer Blatt und Blust,
Wie man's nur mocht erwarten.

Es freute sich der Idealist
Aus vollem, freiem Herzen.
Indes der andre von dem Mist
Es sichtlich sah mit Schmerzen.

Der kam mit einem Seccator —
Und tat sich brüstend zeigen —
Und schnitt, - oh sträfliches Mäör! -
Die Blüten von den Zweigen.

Und als das ganze weite Land
Im schönsten Blühet braunte,
Der Holderbaum in Stecken stand,
Daß niemand mehr ihn kannte.

Im klugen Weiß' der Idealist
Sich heimlich drob nur gränte;
Indes der andre von dem Mist
Sich öffentlich nicht schänte.

Der Sommer ging, der Herbst war da,
Es reiften schon die Trauben.
Als man ein Wunder fast ersah,
Raum war es nur zu glauben.

Der Holderbaum aufs neu ausschlug,
— Es war nicht zu verhüten, —
Und tausend grüne Blätter trug,
Ja, endlich gar noch Blüten.

Und auf dem Baum in froher List
Ein Fink hub an zu flöten:
„Ob Idealist, ob Mensch vom Mist,
Natur läßt sich nicht töten.“

Roter Galgenhumor

Ein auffallendes Mausoleum lenkt auf sich die Aufmerksamkeit des kleinen Grijcha, der in Begleitung seines Vaters den Roten Platz in Moskau durchquert. „Papa, was ist es denn eigentlich?“ „Die Grabstätte Lenins, mein Kind.“ „Und wer war dieser Lenin?“ fragt der neugierige Junge weiter. — „Lenin, das ist unser Grab, — Grijcha!“

*

Ein rühriger Straßenverkäufer in Moskau bietet eine Ansichtskarte, Lenin im Grab darstellend, feil, daneben aber auch manche lebende Größe im Bild. — „Hier, meine Herrschaften, Trotki, hier Sinowjew, hier das ganze Zentralkomitee, alle seine Mitglieber, hier unser großer Lenin im Grab!“ „Haben Sie vielleicht das ganze Zentralkomitee im — Grab?“ fragt unter Zustimmung der Menge ein Passant und entfernt sich im Laussschritt vom Stand des schmunzelnden Wanderverkäufers.

*

Lenin im Jenseits. Nach seinem Tod klopfte die Seele Lenins an der Pforte des Paradieses, wird aber abgewiesen: „Kehre in dein eigenes Paradies zurück, das du auf Erden errichtet hast!“ Von Unruhe getrieben, sucht sie die Hölle auf, muß aber auch von dannen unverrichteter Dinge abziehen: „Neben eurer Sowjethölle find wir die reinsten Waisenknaben. . .“ — Verzweifelt umherirrend, begegnet Lenins Seele dem Geist eines Juden. „Schon recht, schon recht, wir werden das Geschäft schon irgendwie machen“ sagt dieser mit großer Zuversicht, steckt Lenin in einen Sack, nimmt ihn auf die Schulter und schreitet der Paradiesstür zu. „Habt ihr hier einen gewissen Karl Marx?“ „Jawohl.“ „Ist es derselbe, der das „Kapital“ verfaßt hat?“ „Jawohl, er ist es.“ „So, so, da habt ihr die Zinsen aufs Kapital!“ Sprach's und warf den Sack über die Schwelle des Paradieses. K. Gb.

*

Appenzeller!

Zwei Bürschlein, ein Innerrhödler und ein Außerrhödler, hockten zusammen auf dem gleichen Hag und wußten von nichts Gescheiterem als von der Konfession zu reden. Da sagte der Innerrhödler: „I bi doch au froh, daß i kän Protestant bi. Mehr (die Katholiken) sönd halt doch de Nidel und ehr grad die abgno Milch.“ Worauf ihm der protestantische Außerrhödler antwortete: „Un ich bi grad cheibe froh, daß i kän Katholische bi. He! De Tüfel frist zersch de Nidel un denn die abgno Milch, wenn er denn no Hunger het“